

Marius Reiser. Sprache und literarische Formen des Neuen Testaments. Eine Einführung, Paderborn: Schöningh UTB 2001, 257 S., DM 29,80, ISBN 3-8252-2197-0.

Eine exakte und differenzierte Einordnung von Sprache und Stilistik der Schriften des Neuen Testaments in philologische Kategorien – und zwar unter Berücksichtigung jüdischer und paganer Vorgaben – gestaltet sich in der Regel recht schwierig. Dementsprechend anspruchsvoll ist auch das Studium der Literar-, Gattungs- und Formkritik. Im vorliegenden Werk wird dem Leser eine umfangreiche Darstellung der verschiedenen sprachlichen und literarischen Varianten neutestamentlicher Texte geboten, ohne dass er sich überfordert zu fühlen braucht. Der Vf. hat es nämlich verstanden, die vielfach komplexen literatur- und kulturgeschichtlichen Vergleichsebenen einfach und verständlich vorzustellen.

Vom Aufbau her informiert der Autor im ersten Teil über „Sprache und Stil“, genau-
erhin über Sprachen im römischen Reich –

im Besonderen über den Sprachgebrauch in Palästina – sowie über das Koine-Griechisch und die Stilistik der Schriften des Neuen Testaments. Am Ende eines jeden Kapitels folgen brauchbare themenorientierte Literaturhinweise. Im zweiten Teil werden dann „Literarische Formen“, wie sie im Neuen Testament zu finden sind, präsentiert. Hier unterscheidet Reiser in gängiger Weise die Großformen wie Evangelien, Briefliteratur und Apokalypse von den Kleinformen, denen u. a. eine Reihe von Erzähl- und Redeformen zuzuordnen sind. Veranschaulicht wird die gut nachvollziehbare Besprechung der literarischen Formen meist mit beispielhaften Textauszügen. Den „Schluss“ jeweils beider Teile bilden nützliche Resümees. Eingängige „Beispieltexte mit Kommentar“ beschließen im dritten Teil des Buches die eingehende Besprechung. An dieser Stelle sei ein Desiderat angemerkt: Sinnvoll wäre hier eine transparentere literar- bzw. gattungstypische Systematisierung der Texte gewesen. – Insgesamt findet ein sensibler Umgang mit der sprach- und literaturwissenschaftlichen Terminologie statt. So werden zum einen gängige Begrifflichkeiten teilweise hinterfragt und korrigiert; beispielsweise ist es Reiser zufolge „einfach irreführend, wenn man vom ‚Pfingstbericht‘ redet statt von der ‚Pfingsterzählung‘ oder der ‚Pfingstgeschichte‘“ (113). Zum anderen prägt der Autor in seinem Buch alternative Bezeichnungen auf der philologischen Beschreibungsebene. Die Lektüre des Buches ist Studierenden wie Lehrenden der Theologie zu empfehlen. *Herbert Stettberger*